

## Methodologische Aspekte der Erforschung von Foklore im historischen Kontext

*Hermann Strobach*  
*Akademie der Wissenschaften, Berlin*

In der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich der Autor mit den Problemen der historischen Folkloreforschung. Zunächst behandelt er das Problem der Quellenerschließung, das mit drei Begriffen charakterisiert werden kann - Überangebot, Lückenhaftigkeit und mangelnde Authentizität.

Den zweiten Schwerpunkt bilden Überlegungen zum Problem der Beziehung zwischen Struktur und Prozeß. Die Folklore, in einem größeren Zusammenhang betrachtet, stellt ein komplexes Ganzes dar, dessen sehr unterschiedlichen Elemente in bestimmten Beziehungen zueinander stehen. Mit anderen Worten, sie ist ein genau strukturierter Bereich des sozialen Lebens. Wie man jedoch sofort bemerken kann, sind die erwähnten Elemente und ihre wechselseitigen Beziehungen ständigen Veränderungen unterworfen, so daß der Prozeß als dominierender Aspekt jeder Folkloretradition zu berücksichtigen ist. Aus diesem Grund wäre es methodologisch falsch, Struktur und Entwicklung von historischen Ereignissen als einander entgegenstehende Aspekte zu betrachten. Eine gute Darstellung der Folkloretradition muß deshalb die wechselseitigen Beziehungen zwischen dominierenden und untergeordneten Elementen und die sich daraus entwickelnde Struktur berücksichtigen. Unter dieser Prämisse wurden die Probleme der historischen Folkloreforschung mit besonderer Berücksichtigung des sozialen Kontextes erörtert.

Forscher, die sich mit deutscher Folklore beschäftigen, kommen auf Kongressen, Symposien oder Studienreisen immer wieder in die Lage, Folkloristen anderer Länder beneiden zu müssen. Während bei uns die Kontinuität traditioneller folkloristischer Traditionen weitgehend unterbrochen und zum großen Teil auch abgebrochen ist, können Folkloristen vieler Länder immer noch solche Prozesse und Formen der Folklore in reichen und vielgestaltigen Traditionen unmittelbar studieren. Andererseits haben wir manchen Völkern jedoch einen Reichtum an Überlieferungen voraus, nämlich einen Reichtum historischer Quellen. Deshalb war die Erforschung der deutschen Volksdichtung immer zugleich auch eine historische Disziplin.

In der Tat besitzen wir eine Quellenlage für die historische Erforschung der deutschen Volksdichtung, die in einer relativ dichten Belegfülle bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts und in manchen wertvollen Einzelzeugnissen auch noch in das hohe, mit nur sehr wenigen Zeugnissen allerdings auch ins frühe Mittelalter zurückreicht.

Dennoch gab es bisher kaum Gesamtdarstellungen zur Geschichte einzelner Gattungen und vor allem nicht der deutschen Volksdichtung insgesamt.<sup>1</sup> Die

---

<sup>1</sup>Vgl. die Auswahlbibliographie in: Geschichte der deutschen Volksdichtung, Akademie-Verlag, Berlin 1981.

geschichtliche Forschung hat ihr Augenmerk fast ausschließlich auf monographische Untersuchungen der Wandlung einzelner Texte, Texttypen oder Textgruppen gerichtet. Die Ursachen dafür dürften hauptsächlich zweierlei Art gewesen sein. Erstens herrschte vor allem in der Forschung des 19., aber auch noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts die Vorstellung vor, daß die Volkskultur und damit auch die Volksdichtung eine weitgehend gleichbleibende "grundsichtliche" Substanz bilde. Eine solche Auffassung konnte historische Forschungen wenig fördern. Tatsache ist, daß viele Prosa- und Liedüberlieferungen sich in der Tradition des Volkes oft über Jahrhunderte hin lebendig erhalten haben. Dennoch handelt es sich dabei nicht um gleichbleibende Traditionen. Zwar können sich Stoffe und Typen vielfach sehr lange erhalten, doch ändern sie sich zugleich ständig in Aussage und Form. Das gesamte Gut der Volksüberlieferung ist einer fortwährenden Variabilität unterworfen. Daraus resultiert die unendliche Fülle der einzelnen, sich immer wieder unterscheidenden Textfassungen. Hinzu kommt, daß auch Stoffe und Typen im Prozeß der historischen Überlieferung neu entstehen oder neu in die Volksüberlieferung aufgenommen werden und daß viele auch wieder verklingen. Die gesellschaftlich-kulturelle Funktion der Volksdichtung ist ebenfalls historischer Wandlung und Entwicklung unterworfen. Diese Funktion kann in einzelnen Epochen und in diesen Epochen wieder bei verschiedenen Klassen und Schichten sehr unterschiedlich sein. Zum Beispiel zeigen die Quellen aus der Zeit des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, in der zuerst eine dichte historische Überlieferung deutscher Volksdichtung einsetzt, daß in dieser Epoche mündliche Lied- und Erzähltraditionen, Spruchgut und die in verschiedenen sprachlich-poetischen Formen gestalteten Lebenserfahrungen zum wichtigsten Bestandteil der geistigen Kultur des Volkes auf dem Lande und der unteren städtischen Schichten gehörten. Dagegen besitzen schon in jener Zeit für die mittleren städtebürgerlichen Schichten, vor allem die Zunftmeister und kleineren Kaufleute, neben jenen Traditionen auch literarische Stoffe und Gestaltungen Bedeutung (z.B. im Meistersang). Mit der zunehmenden Verbreitung der Lesefähigkeit bereits im 16. Jahrhundert bei den mittleren, später auch den unteren städtebürgerlichen Schichten und vor allem seit dem 19. Jahrhundert schließlich bei der ländlichen Bevölkerung ging der Anteil der traditionellen Gattungen der Volksdichtung in der geistigen Kultur dieser Menschen immer mehr zurück, während Lesestoffe verschiedener Herkunft und Art allmählich an deren Stelle traten. Auch die einzelnen Gattungen der Volksdichtung wandeln sich historisch nicht nur in ihren Inhalten und Formen, sondern ebenfalls hinsichtlich ihres jeweiligen Hervortretens und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Für die deutsche mündliche Erzähltradition im 19. Jahrhundert ist z.B. ein Zurücktreten der Märchen- und der numinosen Sagenüberlieferung und ein stärkeres Dominieren der Schwanktradition und überhaupt der komischen und unterhaltenden Genres und Typen charakteristisch. Nicht nur von Märchen, sondern z.B. auch von manchen Liedgruppen ist bekannt, daß sie vor allem im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert aus der Welt der Erwachsenen in die der Kinder abwanderten. Die Überlieferung geschah immer weniger auf mündlich-gedächtnismäßigem Wege. Sie wurde zunehmend durch das Buch und wird heute nahezu ausschließlich durch schriftliche und technische Medien vermittelt. Es ändern sich also auch die Trägerschichten sowie die Überlieferungsformen der Volksdichtung beziehungsweise bestimmter Gattungen der Volksdichtung. Die Volksdichtung kann daher nicht als ein gleichbleibendes, einheitliches Gebilde betrachtet werden, sondern sie ist eine historisch sich entwickelnde, vielgestaltige und vielschichtige Erscheinung. Diese ungeheure Fülle historisch sich ständig wandelnder Textinhalte und Textformen sowie die Vielzahl der sozialen und kulturellen Beziehungen und Funktionen sind wohl ein zweiter Grund dafür, daß der Schritt zu historischen Gesamtdarstellungen selten gewagt oder vielfach auch als verfrühtes Unterfangen bezeichnet wird.

In der Tat steht jeder Versuch einer historischen Analyse und Darstellung der gesamten Volksdichtung einer ethnisch-nationalen Überlieferung vor schwierigen Problemen. Es ist hier natürlich nicht möglich, auch nur annähernd auf alle diese Probleme einzugehen. Zu zwei für eine historische Darstellung der Volksdichtung besonders wichtigen Problemkreisen sollen jedoch einige Bemerkungen gemacht werden: Zum Quellenproblem und zur Bedeutung und Erfassung der Dialektik von Struktur und Prozeß in der Volksüberlieferung.

Da ist zunächst das Quellenproblem, das am Anfang jeder, also auch der historisch-volkskundlichen Forschung und Darstellung steht. Dieses Quellenproblem kann man mit drei Worten kennzeichnen: Fülle, Lückenhaftigkeit und Authentizität. Das heißt, es besteht 1. in der kaum zu bewältigenden Fülle des historischen Materials, 2. in der trotz dieser Fülle dennoch bestehenden Lückenhaftigkeit des gesamten Materials und 3. in der zu einem erheblichen Teil mangelnden Authentizität der zur Verfügung stehenden Quellen.

Jede Analyse und Darstellung wird zwar versuchen, sich auf die Gesamtheit des in Frage kommenden Materials zu beziehen. Letztlich kann sie jedoch immer nur auf einer notwendig vorzunehmenden Auswahl aus dieser Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Belege basieren. Für eine historische Darstellung müssen die Kriterien für diese Auswahl die Determinanten der geschichtlichen Entwicklung des behandelten Gegenstandes bilden, die es erlauben, Entwicklungstendenzen und Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Das dadurch entstehende historische Bild wird deshalb zwar ärmer sein als die wirkliche Vielfalt der einzelnen Erscheinungen in der Überlieferung der Volksdichtung, die sie nur annähernd erfassen und wiedergeben kann. Es wird zugleich aber auch reicher sein, wenn es gelingt, in dieser Vielschichtigkeit und Vielfalt der Erscheinungen die bestimmenden allgemeinen Grundzüge und Tendenzen der historischen Entwicklung sichtbar zu machen. Es handelt sich also hier letztlich nicht um ein Problem der Quellen, sondern der Methodologie, über das bei dem zweiten hier zu erörternden Problemkomplex noch gesprochen werden soll.

Für die Bewältigung der Fülle des Materials werden vielfach quantifizierende Methoden zur Diskussion gestellt und teilweise auch schon eingesetzt. In Zukunft wird auf quantifizierende Methoden "nicht verzichtet werden können, weil beträchtliches Quellenmaterial mehr und mehr aus Zahlen, Lochkarten, Computertabellen und -programmen bestehen wird."<sup>2</sup> Die Einschätzungen des Wertes quantifizierender Methoden reichen aber von absoluter Skepsis bis zu hypertrophen Erwartungen. Die Gründe für so extreme Auffassungen liegen in Unklarheiten über den Platz quantifizierender Methoden innerhalb des historisch-ethnographischen Erkenntnisprozesses. Um diesen Platz richtig bestimmen zu können, muß man davon ausgehen, daß quantitative Untersuchungsmethoden folgendes voraussetzen:<sup>3</sup>

1. eine Problem- und Fragestellung, die von der historisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit und durch den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis determiniert wird,
2. eine wissenschaftlich fundierte Theorie, die für die quantifizierende Analyse methodisch umgesetzt werden kann,
3. eine kritische Aufbereitung der vorhandenen Quellen, zu der man auch weiterhin traditionelle Methoden der Quellenkritik benötigen wird,

<sup>2</sup>Engelberg, Ernst, Ereignis, Struktur und Entwicklung in der Geschichte; in: Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis, hrsg. von Ernst Engelberg und Wolfgang Küttler, Berlin 1977, S. 20.

<sup>3</sup>Nach Engelberg, ebenda S. 20-21.

4. eine kritische Berücksichtigung des bereits erarbeiteten Wissens über den zu untersuchenden Gegenstand.

Daraus folgt, daß quantitative Methoden weder ein Allheilmittel sein können noch, daß sie wertneutral oder ideologiefrei sind. Vielmehr beruhen sie auf theoretisch-methodologischen Prinzipien, die außerhalb des Modellbaus beziehungsweise des Computerverfahrens liegen. Der Platz der quantitativen Methodik ist daher ganz klar als der einer Hilfswissenschaft zu bestimmen.<sup>4</sup> In dieser Rolle liegen ihr Wert und ihr in Zukunft sicher immer mehr ansteigender Nutzen, aber auch ihre Grenzen. Zweifellos wird die Fülle des Materials mit ihrer Hilfe besser überschauen werden können. Dennoch bleibt diese Fülle als Problem nicht nur bestehen, sondern die Möglichkeit zur technischen Aufarbeitung immer größerer Materialmassen wird auch die Tendenz zur Einbeziehung immer umfangreicherer Quellenbereiche und -belege verstärken, eine Tendenz, die ja in der Anlage insbesondere jeder Gesamtdarstellung bereits vorgegeben ist, um die hier notwendigen allgemeinen Aussagen durch eine möglichst große Quellenbasis zu verifizieren.

Gleichzeitig bleibt aber auch die Lückenhaftigkeit der Quellen ein ständiges Begleitproblem historischer Forschung. Sie bildet zunächst ein grundsätzliches Problem jeder ethnographischen und folkloristischen Analyse, denn aus der lebendigen Fülle der Erscheinungen wird immer nur ein Teil durch die Wissenschaft erfaßt und bearbeitet werden können. So können beispielsweise von allen wirklich gesungenen Liedvarianten aus dem Volksgesang einer bestimmten Landschaft und Zeit selbst bei angestrengtester Sammeltätigkeit lediglich Beispiele, Stichproben sozusagen, eingefangen werden. Erst recht gilt das für den sogenannten "Kontext", also das gesamte Feld der sozialen und kulturellen Beziehungen, in denen ein beliebiger Text historisch-konkret existiert.

Die Authentizität der historischen Quellen schließlich wird durch die Intentionen und den sozialen Standort der Sammler und Forscher mehr oder minder stark beeinträchtigt.<sup>5</sup> 1. sind in einem großen Teil der gedruckten Sammlungen die Texte und Melodien in bearbeiteter Form wiedergegeben worden; 2. interessierten sich die Sammler entsprechend ihrer Auffassung von der Volksdichtung oft nur für bestimmte Ausschnitte aus der tatsächlichen Vielfalt der Volksdichtung, entweder für die als "alt" oder als angeblich "echt" angesehenen Überlieferungen oder nur für bestimmte Gattungen, wie z. B. Balladen oder Brauchtumslieder, für Sagen, weniger dagegen für Schwänke usw. Erotische Stoffe wurden sogar kaum in die Sammlungen aufgenommen; 3. war die Sammlung in den verschiedenen Landschaften sehr unterschiedlich, aber auch innerhalb einzelner Landschaften richtete sich die Sammeltätigkeit fast ausschließlich auf das Dorf, während die Stadt und insbesondere die größere Stadt und die Arbeiter kaum einbezogen wurden. Dadurch ergibt das gesammelte historische Material kaum ein zutreffendes Bild von der wirklichen Verbreitung, Dichte und stofflichen Zusammensetzung der Volksüberlieferung; 4. bewirkten der soziale Standort und politische Standpunkt der Sammler und Forscher, daß in die deutschen Sammlungen vor allem nach der Mitte des 19. Jahrhunderts oppositionelles und sozialkritisches Lied- und Erzählgut oder Lieder und Prosaüberlieferungen der Arbeiter entweder überhaupt nicht oder nur vereinzelt aufgenommen wurden.

Diese Quellenprobleme betreffen im Grunde alle ethnographischen Forschungen. Ich bin deshalb nur auf allgemeine Gesichtspunkte eingegangen und kann leider nicht konkrete Detailfragen behandeln.

---

<sup>4</sup>Ebenda S. 21-22.

<sup>5</sup>Vgl. Steinitz, Wolfgang, *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten*, Bd. 1, Berlin 1954, S. XXIV-XXV.

Das schwierigste methodologische Problem historischer volkskundlicher Forschung und Darstellung, zu dem schließlich noch einige Bemerkungen gemacht werden sollen, ist das Problem einer adäquaten Erfassung und Darstellung der Volksdichtung als eines in sich vielgestaltigen und widersprüchlichen, historisch sich auch unterschiedlich und widersprüchlich entwickelnden Bereichs des gesellschaftlich-kulturellen Lebens. Die Volksdichtung besteht ja erstens aus einer Mehrzahl verschiedenartiger Gattungen mit sehr unterschiedlichen Strukturen, Funktionen und Bewegungsabläufen: Lied, Sage, Märchen, Sprichwort, Schwank usw. Zweitens besteht sie im Ganzen und in jeder Gattung wiederum aus einer Vielzahl von einzelnen Vorgängen, Prozessen und Erscheinungen, aus Elementen also, die in Beziehung und Wechselwirkung zueinander stehen, sich gegenseitig beeinflussen und verändern und die sich unterschiedlich entwickeln. Wir haben es bei dem überlieferten Material immer mit Stoffen, Typen und einzelnen Texten zu tun, die sich über Jahrhunderte hin langsam und allmählich verändern, und anderen, die raschem Wandel unterliegen; mit solchen, die lange in der Volksüberlieferung fortleben, und anderen, die nur eine kurze Lebensdauer aufweisen; mit Gattungen und Typen, die in verschiedenen historischen Perioden deutlicher hervortreten, aber in anderen das Gesamtrepertoire der Volksdichtung weniger stark prägen, usf. Die historische Entwicklung der Volksdichtung verläuft somit in einer Dialektik von Kontinuität und Diskontinuität, d.h. in einer Einheit von stetem Wandel und zugleich von Bewahrung der Stoffe, Typen, Funktionen oft über viele Jahrhunderte hin; in der Beziehung und der Unterschiedlichkeit zwischen Gattungen, Textausagen und Textfunktionen sowie Stilen, die sich stärker, und solchen, die sich langsamer verändern.

Eine Darstellung zur Geschichte der Volksdichtung kann sich deshalb nicht nur an den jeweils neu entstehenden Typen, Texten und Textgruppen orientieren.<sup>6</sup> Geschichte der Volksdichtung ist nur zum kleineren Teil Entstehungsgeschichte, zum weit überwiegenden Teil ist sie Traditions- und Wirkungsgeschichte. Eine chronologische Abfolge neu auftretender Themen, Stoffe, Typen und Gattungen ergibt daher noch keine adäquate Beschreibung der historischen Wirklichkeit der Volksdichtung. Eine solche Beschreibung muß vielmehr die Dialektik des "Nebeneinander" und "Nacheinander" zu beachten suchen. Es ist danach zu fragen, wie die Wechselwirkung zwischen fortwirkenden Traditionen einerseits und Novationen im historischen Entwicklungsprozeß andererseits verläuft, welche Gattungen, Liedgruppen, Stoffe hervortreten, welche verklingen, welche sich stärker entwickeln und verändern und welche relativ konstant bleiben usw.

Das theoretisch-methodologische Problem, das sich hier stellt, ist das Problem des Verhältnisses von Struktur und Prozeß. Die integrale Verbindung des strukturellen und des dynamischen Gesichtspunktes gehört zu den schwierigsten Problemen jeder geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis.<sup>7</sup> Zunächst einmal stellt sich uns die Volksdichtung, in ihrer Gesamtheit wie auch jede einzelne Gattung, ja wie jeder Texttyp, als ein komplexes und kompliziertes Geflecht aus einer Vielzahl von Elementen dar, die in vielfältigen Relationen zueinander stehen, also als ein in bestimmter Weise strukturierter Bereich des gesellschaftlichen Lebens. Wir ordnen dieses Material nach seinen Beziehungen zueinander, fügen genetisch Abhängiges zu Typen zusammen, stellen Beziehungen zwischen Motiven her und scheiden Unterschiedliches in unterschiedene Typen, Stoffe, Motive, kurz wir erhalten Strukturen

<sup>6</sup>Vgl. z.B. Kirill V. Čistov, Aktuelle Probleme der sowjetischen Folkloristik; in: Jb. für Volkskunde und Kulturgeschichte, N.F. 5 (1977) S. 75.

<sup>7</sup>Jerzy Topolski, Struktur und Prozeß in der Geschichte; in: Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis, a.a.O., S. 74; Dieter Pasemann, Bemerkungen zur Struktur der Geschichte bei Karl Marx, ebenda S. 87-101; siehe auch Struktur und Prozeß, hrsg. von Karl-Friedrich Wessel, Berlin 1977.

von Typen, Gattungen usw. und schließlich eine Gesamtstruktur der Volksdichtung eines beliebigen Zeitpunktes. Schon bei dieser Tätigkeit erkennen wir aber, daß sich die Elemente und ihre Relationen ständig verändern. Die Bewegung erscheint also am realen Material, das die Wirklichkeit der Volksüberlieferung abbildet, als das Dominierende. Es wäre daher methodologisch falsch, Struktur und Entwicklung als entgegengesetzte Bestimmungen des historischen Geschehens zu betrachten. Vielmehr existieren gesellschaftliche Erscheinungen immer nur als sich entwickelnde Strukturen.<sup>8</sup> Eine historische Darstellung der Volksdichtung wird also erst gewonnen werden können, wenn es gelingt, in der Gesamtheit des überlieferten Materials die in der Realität existierende Wechselwirkung von treibenden und beharrenden, von dominierenden und untergeordneten Elementen und ihre Relationen als eine sich entwickelnde Struktur adäquat abzubilden. Das verlangt natürlich Abstraktion. Das gesamte erhaltene Material kann nur Grundlage, nicht Inhalt der historischen Beschreibung sein. Vielmehr werden die Analyse und Beschreibung erst wirklich zu einer historischen, d.h. die Entwicklung erforschenden und darstellenden Erschließung des Materials, indem sie aus den gegebenen Tatsachen die historischen Tendenzen, die historischen Gesetzmäßigkeiten herausarbeiten.

Als eine Grundvoraussetzung dafür erscheint uns die Beachtung der Tatsache, daß es in keinem Bereich der gesellschaftlichen Realität, also auch nicht auf irgendeinem Feld der Kultur, eine absolute Selbständigkeit, eine absolute Autonomie der verschiedenartigen Teilbereiche gibt. Vielmehr sind alle Teilbereiche und Erscheinungen einer gesamtgesellschaftlichen Totalität zugeordnet. Diese Zuordnung, die ein Verhältnis vielfacher und vielfältiger Abhängigkeiten und Wechselwirkungen bildet, wird zwar durch verschiedene Zwischenglieder vermittelt, die gesamtgesellschaftliche Totalität, ihre Struktur- und Entwicklungszusammenhänge und -gesetze sind aber immer die letzte Instanz, durch die die Konkretheit der Struktur und Entwicklungszusammenhänge und Bewegungsformen einzelner gesellschaftlicher Bereiche determiniert werden. Letztlich hat das seinen Grund darin, daß Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens nicht durch sich selbst existieren oder sich bewegen, also Volksdichtung sich nicht schlechthin als "Volksdichtung", d.h. als eine Sache für sich und durch sich entwickelt, sondern daß alle Geschichte "nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen" ist.<sup>9</sup> Die Menschen verfolgen ihre Zwecke aber nicht isoliert voneinander, sondern in gesellschaftlichen Zusammenhängen und Beziehungen einer bestimmten historischen Struktur, in der bestimmte gesellschaftliche Bereiche eine letztlich dominierende Stellung besitzen. Auch die Erforschung der Volksdichtung führt zum Resultat einer historischen Erkenntnis erst dann, wenn die unmittelbar gegebenen Tatsachen in ihrem spezifischen Zusammenhang innerhalb einer gesetzmäßig strukturierten und sich bewegenden gesellschaftlichen Totalität gesehen werden. Diese gesellschaftliche Totalität als eine in all ihren Schichtungen sich ständig bewegende und sich entwickelnde gesellschaftliche Grundstruktur wird nach unserer Auffassung in ihren Teilbereichen letztlich determiniert durch die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Im Zusammenhang mit dieser Dialektik entwickelt sich die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen in allen ihren ökonomischen, politischen und ideologischen Formen und Bereichen. Die Konsequenz daraus ist, daß wir alle

<sup>8</sup>Da sich eine Entwicklung als gegenseitige Beeinflussung der Elemente der Strukturen vollzieht, muß die Dynamik der Elemente untersucht werden, um die Strukturveränderungen zu erklären. Damit wird klar, daß der neopositivistische systemtheoretische Strukturbegriff untauglich für die Erforschung historischer Erscheinungen ist, weil er von der Beschaffenheit der Elemente absieht und nur die Gesamtheit der zwischen den Elementen bestehenden räumlich determinierten Relationen ins Auge faßt. Siehe Engelberg, a.a.O., S. 24 f.; Pasemann, a.a.O., S. 90.

<sup>9</sup>Friedrich Engels und Karl Marx, Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik; in: MEW Bd. 2, S. 98.

Tatsachen, die die Quellen vermitteln, letzten Endes im Zusammenhang mit der Struktur, der Bewegung und der Ablösung dieser gesellschaftlichen Grundstruktur betrachten können und müssen, die wir ökonomische Gesellschaftsformationen nennen. Erst in diesem - wie gesagt - vielfach vermittelten Zusammenhang wird die Tatsache eine historische, kann ihr Gewicht gemessen und bewertet werden, erst in diesem Zusammenhang wird die historische Tatsache irgendeines Bereichs des gesellschaftlichen Lebens in ihrem Wesen erkannt und zu einem Moment des Gesetzmäßigen in Struktur und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Die geschichtliche Funktion der Volksdichtung, ihre Bewegung und Entwicklung und vor allem deren Bedingungen und Ursachen können somit letztlich erst durch die Beziehung auf die jeweils konkret-historische Grundstruktur der Gesellschaft geklärt werden. Als methodischer Schlüssel dafür kann uns der Begriff des Stellenwerts dienen. Eine historische Darstellung wird versuchen, den jeweiligen Stellenwert der Volksdichtung und ihrer Teilgebiete, d.h. einzelner Gattungen, Textgruppen und Texttypen, im Gesamtprozeß der Kultur und der Gesellschaft zu bestimmen und den Wandlungen dieses Stellenwerts im Verhältnis zur Gesamtstruktur der Gesellschaft und deren Entwicklung nachzugehen. Erst dadurch werden Entwicklungstendenzen erkennbar und durch die Reflexion ihrer Bedingungen auch erklärbar. Damit wird auch der methodologische Platz der Struktur-Analyse in der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis genauer bestimmt: Sie stellt ein wesentliches Kettenglied dar, nicht aber die übergreifende Forschungsmethodologie; diese besteht für uns vielmehr in der materialistischen Dialektik. Die praktische Realisierung dieser methodologischen Prinzipien in der konkreten Forschung und Darstellung ist allerdings noch kompliziert genug und wirft viele Fragen auf, die in der tatsächlichen Forschungsarbeit und der jeweils notwendigen Darstellungsweise immer aufs neue erprobt und beantwortet werden müssen.

Dabei zeigt sich unter anderem auch, daß Struktur und Prozeß der Volksdichtung immer durch eine Einheit des "Nebeneinander" und "Nacheinander", von Tradition und Novation, von Beharrung und Wandlung gekennzeichnet sind. Zu allen Zeiten, seit wir Quellen zur Geschichte der Volksdichtung besitzen, haben traditionelle und neue Elemente nebeneinander bestanden und sind gleichzeitig und miteinander auch gewandelt und weiterentwickelt worden. Auf die Gegenwart angewendet führt das zu der viel diskutierten Frage, ob die Volksdichtung abstirbt oder ob es Möglichkeiten und Tendenzen einer Weiterentwicklung gibt, die unter gewandelten Bedingungen mindestens teilweise in völlig anderen Formen ablaufen. Bei der Beantwortung dieser Frage neige ich der Auffassung zu, daß von der Folkloristik nicht nur traditionelle, sondern auch neue Formen und Tendenzen in der Gegenwart beachtet und erforscht werden sollten.

Von diesen methodologischen Gesichtspunkten ausgehend haben wir versucht, historische Gesamtdarstellungen zu erarbeiten, u.a. eine Geschichte der Lebensweise und Kultur der arbeitenden deutschen Klassen vom 11. Jahrhundert bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, eine Geschichte der deutschen Volksdichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart und eine geschichtliche Darstellung zum deutschen Volkslied für denselben Zeitraum bis in unsere Gegenwart hinein.<sup>10</sup> Es sind Versuche mit vielen Mängeln und Lücken, aber ohne den Mut zum Anfang kommt man nicht zum Besseren.

---

<sup>10</sup>Zur Geschichte der Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten des deutschen Volkes vom 11. Jahrhundert bis 1945. Ein Abriß. Autorenkollektiv unter Leitung von Bernhard Weißel, Hermann Strobach, Wolfgang Jacobeit, Berlin 1972 (=Deutsche Historiker-Gesellschaft, Wissenschaftliche Mitteilungen 1972/I-III); Hermann Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1980; Geschichte der deutschen Volksdichtung, hrsg. von Hermann Strobach, Berlin 1981.